

Palästen, Schlössern, Burgen, Kirchen und Städten in Ober- und Mittelitalien entführt Hansmartin Decker-Hauff seine Leser mitten in das Schicksal von elf verschiedenen Gestalten der europäischen Geschichte des 11. bis 19. Jahrhunderts. In der ihm eigenen Weise erzählt er uns ihre Lebenswege und wie diese mit dem jeweiligen Ort verbunden sind. Dabei handelt es sich um so unterschiedliche Persönlichkeiten wie etwa die nach Ruhm und Ansehen eifernde Caterina Sforza, eine nichteheliche Tochter des Herzogs von Mailand, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit allen Mitteln die Regierung eines kleinen Fürstentums behalten will, oder den bekannten Ordensstifter Franz von Assisi, der südlich seines Geburtsstädtchens im einsamen Tal von Rieti zu Beginn des 13. Jahrhunderts die Regeln der Askese sowie das Ideal der Armut und der Liebe verwirklichte.

Dem Autor geht es immer darum, die Wesenszüge einer Person aufzuzeigen, zu erklären, wie deren Eigenschaften auf ihr Leben und Handeln gewirkt haben. Er liefert also kein fertiges, unantastbares Bild seiner »Helden«, sondern er läßt im Gegenteil keinen Zweifel daran, was überlieferte Tatsache ist und was er aufgrund historischer Umstände und Gepflogenheiten ergänzend hinzufügt. Das Buch bekommt dadurch pädagogischen Charakter, wobei der Leser die vom Verfasser mit Zurückhaltung ausgesprochenen Schlußfolgerungen stets selbst bewerten kann.

Besonders reizvoll, ja poetisch sind die Spaziergänge durch den Park von Bomarzo und durch die Gartenanlage um das Schloß in Collodi. Bomarzo, ein fürstlicher Garten der Renaissance, der so gar nicht dem Ideal seiner Zeit entsprach, der vielmehr mit einem schiefen Haus, mit Figuren der etruskischen, griechischen und römischen Göttergeschichte ganz planlos und wirt die Melancholie seines Besitzers Vicino Orsini widerspiegelt. Dagegen Collodi: eine bis zur Französischen Revolution hin oftmals umgestaltete Landschaft, zuletzt mit sich genau abgrenzenden lichten und schattigen Orten, verspielten Figuren, Kaskaden sowie einer klaren, axialen Architektur.

Hansmartin Decker-Hauff konnte leider nur noch sehr begrenzt seine *Gärten und Schicksale*, ursprünglich eine Fernsehreihe, redaktionell bearbeiten. Karl Kempf übernahm diese mühevollen Tätigkeit und präsentiert ein Buch, das seinen Preis wert ist. Reich bebildert mit vielen, extra hierfür entstandenen Farbfotografien, vermißt man nicht einen Augenblick den Film. Die Abbildungen unterstützen den Erzählstil des Autors, sie sind Teil der gelieferten Tatsachen und laden zu detektivischem Betrachten ein. Dem Autor gelang nicht zuletzt durch den Verzicht auf fachspezifische Erläuterungen ein für einen breiten Leserkreis interessantes und packendes Werk. Jeder Italiensfreund, jeder Liebhaber von Darstellungen menschlicher Schicksale läßt sich von dieser lebendigen und plastischen Schilderung verführen und bekommt »Lust auf Geschichte«.

Gabriela Rothmund-Gaul

JOACHIM GEISSLER-KASMEKAT: **Malerei – das vergessene Handwerk. Versuch zu einer Wiedergewinnung der Erkenntnis und des Verstehens von Kunst.** Verlag Rombach Freiburg i. Br. 1991. 505 Seiten mit 22 Abbildungen. Pappband DM 62,-

Die hier vorgelegte Schrift ist etwas Besonderes; sie ergänzt nicht etwas bereits Bekanntes. Was der Verfasser als das Wesentliche beschreibt, sind Entdeckungen. Die Inhalte im einzelnen offenbaren Grundsätze, deren Bedeutung bisher unbekannt und deren Wesentlichkeit verborgen war. Die Gewichtung des Gesagten läßt sich nicht sicher ermessen. Doch ohne die hier erstmals dargelegte Grammatik der Formen bildenden Kunst zu kennen, läßt sich in Zukunft keine zulängliche Kunstlehre mehr aufstellen. Die Schrift erhebt die geistige Grundlage der bildenden Kunst auf eine neue, erhöhte Stufe. Sie stellt das mögliche Wissen über bildende Kunst auf die sicherste Basis, die bisher gedacht worden ist.

Der Verfasser, ein »pictor doctus«, stellt der Kunstgeschichte eine Kunstwissenschaft gegenüber. Kunstgeschichte ist Geschichtswissenschaft am Beispiel der Kunstobjekte. Ihr Wesen ist Stilkunde, ihr Ziel ist Stilgeschichte. Sinn tragende Stilgeschichte ist Teil der Kulturgeschichte. Dagegen ist Kunstwissenschaft, gemäß ihrer Wortbedeutung, Wissenschaft von der Kunst. Sie dient nicht dem Sinn der Geschichte, sondern dem Sinn dessen, was ein Werk zum Kunstwerk macht. Das Wesen der Kunstwissenschaft liegt in der Formenkunde. Der Kern künstlerischer Formenkunde ist Qualitätskunde. Der Autor führt die Gesetzmäßigkeiten der Kunstformen auf deren Prinzipien zurück und deckt damit die Axiomatik der künstlerischen Gestaltung auf. Er legt das innewohnende Gerüst der künstlerischen Formalästhetik frei und erstellt damit erstmals die Ontologie der bildenden Kunst. Mit ihr schafft er Erkenntnis von Kunst.

Der Autor gliedert seine Schrift in drei Teile. Der erste ist eine Grundlegung, philosophisch, metaphysisch. Der zweite geht von dieser Grundlegung aus. Aus ihr werden die Formengesetze der bildenden Kunst hergeleitet, evident gemacht und dann speziell in die Malerei hinein weitergeführt. Sie werden erschöpfend abgehandelt und, im einzelnen, in einer bisher nicht dagewesenen Vollständigkeit dargestellt. Im dritten Teil wird folgerichtig die Nutzenanwendung der Inhalte des ersten und des zweiten Teiles für ein fundiertes Urteilen über Werke der bildenden Kunst beschrieben. Im Anschluß hieran nimmt Geissler-Kasmekat zu den künstlerischen Tätigkeiten der Gegenwart Stellung. Er begründet die heute herrschenden Gegebenheiten geistesgeschichtlich überzeugend und entzieht damit allen denkbaren Auseinandersetzungen die Polemik.

Die Besonderheit und das Verdienst dieser Schrift ist es, das erste Lehrbuch zu sein über *die Kunst an der Kunst*. Ein solches gab es im Bereich des Bildnerischen bisher nicht. Das Buch sollte wegen seiner umfassenden und einzigartigen Sachkunde zum Standardwerk und zur Pflichtlektüre für Lehrende und Lernende erhoben werden. Der praktisch tätige Künstler der Gegenwart wie der

theoretisch Interessierte können aus der Lektüre des Buches Bildungsnutzen für ein ganzes Leben ziehen.

Manfred Tripps

BRUNO KADAUKE: Wandmalerei vom 13. Jahrhundert bis um 1500 in den Regionen Neckar-Alb, Ulm-Biberach und Bodensee-Oberschwaben. Verlagshaus Örtel und Spörer Reutlingen 1991. 231 Seiten mit 46 Farbtafeln und 81 Schwarzweißfotos. Leinen DM 57,-

Im Mittelalter waren alle Kirchenräume farbig ausgemalt. Auf den Kirchenwänden und den Architekturgliedern wurden den Gläubigen die Texte des Alten und des Neuen Testaments, die Apokryphen und die Heiligenlegenden bildlich dargestellt. Ornamentale und rahmende Elemente ergänzten die prachtvolle Ausstattung. Im Laufe der Jahrhunderte jedoch wurden die Wandmalereien häufig durch Umbau und Neubauten zerstört oder für neue Ausmalungen übertüncht. So konnten seit Anfang des 20. Jahrhunderts bei Kirchenrestaurierungen ab und zu Wandgemälde wiederentdeckt werden. Aufgrund neuerer Techniken gelang es vor allem in den letzten fünfzig Jahren, weitere Wandmalereien aufzudecken und sorgfältig zu restaurieren. Die diesbezüglichen Forschungsergebnisse wurden bisher in Einzelstudien veröffentlicht, doch eine umfassende übersichtliche Auflistung und Beschreibung fehlt.

Bruno Kadauke hat diese Lücke für einen Teil Süddeutschlands gefüllt. Chronologisch geordnet verzeichnet er in der vorliegenden Arbeit, einer Dissertation bei der Fakultät der Kulturwissenschaften an der Universität Tübingen, die gotischen Wandmalereien der Regionen Neckar-Alb, Ulm-Biberach und Bodensee-Oberschwaben. Liebevoll und sehr detailliert beschreibt er die einzelnen Wandgemälde, die häufig nur als Fragmente erhalten sind, in ihrem heutigen Erhaltungszustand, unterscheidet allerdings nicht zwischen ursprünglichen und später ergänzten Teilen, zwischen originaler und neuer Farbgebung. Umstrittene Datierungen versucht er anhand von stilistischen Merkmalen, zum Teil auch über die Baugeschichte der Kirchen, zu begründen oder neu zu bestimmen. Die durch den fragmentarischen Erhaltungszustand vielfach fraglichen ikonographischen Deutungen in der bisher veröffentlichten Literatur ergänzt er versuchsweise mit mittelalterlichen Buch- und Glasmalereien sowie mit plastischen Werken.

Die Orte, in denen sich die angeführten Wandgemälde befinden, sind den abgedruckten Karten und dem Ortsregister zu entnehmen. Ein großer Teil der Objekte ist durch Abbildungen dokumentiert. Ein ikonographisches Verzeichnis und eine ausführliche Literaturliste ergänzen die Arbeit. Etwas verwirrend ist die Numerierung der Anmerkungen, die unabhängig vom Seitenumbruch für jedes Objekt einzeln durchgeführt wurde.

Das vorliegende Buch, das *dem aufgeschlossenen Leser und Betrachter die tiefe Innerlichkeit, Hingabe und Frömmigkeit, mit welcher der mittelalterliche Mensch diese Bilder schuf und*

erlebte, vermitteln möchte, bietet eine wertvolle Übersicht über die noch vorhandene gotische Wandmalerei im angegebenen Raum und damit auch eine Grundlage für weitere Studien zu diesem Thema.

Sibylle Setzler

LUCAS WÜTHRICH: Der sogenannte «Holbein-Tisch». Geschichte und Inhalt der bemalten Tischplatte des Basler Malers Hans Herbst von 1515. (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band 57). Verlag Hans Rohr Zürich 1990. 208 Seiten mit 3 Faltafeln und 132 Abbildungen. Pappband sFr 38,-

Vom Ausgang des 14. bis zum 16. Jahrhundert läßt sich die Sitte, Tischplatten zu bemalen, verfolgen. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zählen bemalte Tischplatten zu den luxuriösen Ausstattungsstücken vornehmer Wohnkultur und erleben eine Blütezeit, die sich in den wenigen erhaltenen Objekten zeigt. In der Folgezeit wurden sie zu Gebrauchsgegenständen degradiert. Dies führte zur Zerstörung der Malereien und erklärt die Seltenheit der noch vorhandenen Tische.

Die bemalten Tischplatten stellen eines der ersten Zeugnisse weltlicher Malerei in Deutschland dar. Sie wurden mit typisch bürgerlichen und volkstümlichen Szenen geschmückt, die seit dem 15. Jahrhundert auch häufig auf Friesen, Ofenkacheln, Emailarbeiten und Holzschnitten zu sehen waren.

Der sogenannte Holbein-Tisch ist, wie das Allianzwapen in der Mitte des Tisches zeigt, im Auftrag des Stifterpaars Hans Baer und Barbara Brunner von Basel 1515 bemalt und als Schenkung 1633 in die Zürcher Burger-Bibliothek gelangt. Die Zürcher Tischplatte stellt gleichsam ein Kompendium des profanen Lebens zur Zeit der Frührenaissance im süddeutschen Raum dar. Die Motive der Bemalung – in der Mitte der «Niemand» und der beraubte «Krämer», in den Randzonen Jagdszenen, der Fischfang, ein Turnier und der «Mädchenfang» – zeigen besonders originelle Szenen, deren Gestaltung seit den ersten Beschreibungen im 17. Jahrhundert Hans Holbein dem Jüngeren zugeschrieben wurde.

Erst den genauen Untersuchungen von Lucas Wüthrich seit 1966 und den dabei entzifferten Signaturen ist es zu verdanken, daß die Tischplatte Hans Herbst zugewiesen werden konnte. Von diesem Maler war bisher kein Werk bekannt, seine Werkstatt allerdings wurde im Zusammenhang mit dem Aufenthalt der Brüder Hans des Jüngeren und Ambrosius Holbein in Basel genannt.

Der Autor weist in zahlreichen detaillierten Untersuchungen, ergänzt durch 132 Detail-Abbildungen, Vorbilder und Vorlagen, einzelne Szenen nach, die die Leistung des Künstlers in kompositorischer und darstellender Hinsicht zeigen. Äußerst ausführliche Beschreibungen öffnen dem Leser die Augen für die Vielfalt und Vielschichtigkeit der Darstellungen. Ergänzt werden diese Ausführungen durch drei Faltafeln, die den Zustand der Tischplatte von 1975, eine Radierung von 1878 und eine Umzeich-